

50 Gedichte um 1800



# 50 Gedichte um 1800

Herausgegeben von Holger Bäuerle

Reclam

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist ausgeschlossen.

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14635

2025 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

[info@reclam.de](mailto:info@reclam.de)

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Esser printSolutions GmbH,

Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding

Printed in Germany 2025

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014635-4

[reclam.de](http://reclam.de)

# Inhalt

## I »Auf klassischem Boden« Anverwandelter Mythos

### JOHANN WOLFGANG GOETHE

- Das Göttliche (1783) [1.] 11  
Meeresstille (1795) [2.] 14  
Glückliche Fahrt (1795) [3.] 14  
Erste Elegie (1788/90) [4.] 15  
Fünfte Elegie (1788/90) [5.] 16

### FRIEDRICH SCHILLER

- Die Götter Griechenlandes (1788) [6.] 17  
Nänie (1799) [7.] 22

### FRIEDRICH HÖLDERLIN

- Da ich ein Knabe war (1798/1800) [8.] 23  
Hyperions Schicksalslied (1799) [9.] 25  
Der Neckar (1800) [10.] 26

## II »Nur Einen Sommer« Selbstbefragung, Selbstbestimmung

### JOHANN WOLFGANG GOETHE

- Zueignung (1797) [11.] 28

### FRIEDRICH SCHILLER

- Sehnsucht (1802) [12.] 30

### FRIEDRICH HÖLDERLIN

- Die Eichbäume (1796) [13.] 32  
An die Parzen (1798) [14.] 33  
Hälften des Lebens (1803/04) [15.] 34

III »Mein armer Kopf / ist mir verrückt«  
Dämon Liebe I: Drehbewegungen

JOHANN WOLFGANG GOETHE

Meine Ruh ist hin (1772/74) [16.] 35

LUDWIG TIECK

Das Rädchen (1797) [17.] 37

CLEMENS BRENTANO

Der Spinnerin Nachtlied (1802) [18.] 38

ACHIM VON ARNIM / CLEMENS BRENTANO

Spinnerlied (1808) [19.] 40

JOSEPH VON EICHENDORFF

Das zerbrochene Ringlein (1808 bzw. 1809/10)

[20.] 41

ADELBERT VON CHAMISSO

Die Müllerin (1822) [21.] 42

KAROLINE VON GÜNDERRODE

Hochrot (1804) [22.] 43

IV »In Liebeskampf? In Todeskampf gesunken?«  
Dämon Liebe II: Sinkbewegungen

JOHANN WOLFGANG GOETHE

Es war ein König in Thule (1774) [23.] 44

CLEMENS BRENTANO

Auf dem Rhein (1800) [24.] 46

BETTINE VON ARNIM

Seelied (1808) [25.] 50

KAROLINE VON GÜNDERRODE

Überall Liebe (1805) [26.] 52

CLEMENS BRENTANO

Über eine Skizze (vor 1808) [27.] 53

Zu Bacharach am Rheine (1800) [28.] 54

JOSEPH VON EICHENDORFF

Waldgespräch (1811/12) [29.] 59

HEINRICH HEINE

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten (1823/24) [30.] 60

V »Als flöge sie nach Haus«

Nacht und Traum

FRIEDRICH SCHLEGEL

Der Wanderer (1800/01) [31.] 61

NOVALIS

Hymnen an die Nacht 1 (1800) [32.] 62

Hymnen an die Nacht 2 (1800) [33.] 64

FRIEDRICH HÖLDERLIN

Die Nacht (Brot und Wein) (1800/01) [34.] 65

JOSEPH VON EICHENDORFF

Hörst du nicht die Bäume rauschen (1834) [35.] 66

Mondnacht (1835) [36.] 67

VI »Lass rauschen Lieb, lass rauschen«

Im Ton des Volksliedes

MATTHIAS CLAUDIUS

Abendlied (1779) [37.] 68

ACHIM VON ARNIM / CLEMENS BRENTANO

Müllers Abschied (1805) [38.] 70

- Lass rauschen Lieb, lass rauschen (1808) [39.] 71  
Das bucklige Männlein (1808) [40.] 72  
Ammen-Uhr (1808) [41.] 74

VII »Lass mich hinaus!«  
Aufbrüche, Ausbrüche, Umbrüche

MAGDALENE PHILIPPINE ENGELHARD

- Mädchenklage (1782) [42.] 76

JUSTINE KRUFFT

- Mädchenklage und Mädchentrost (1806) [43.] 79

EDUARD MÖRIKE

- Er ist's (1829) [44.] 81

JOSEPH VON EICHENDORFF

- Laue Luft kommt blau geflossen (1810) [45.] 82

- Die zwei Gesellen (1817) [46.] 83

- Sehnsucht (vor 1834) [47.] 85

WILHELM MÜLLER

- Gute Nacht! (1821/22) [48.] 86

- Der Lindenbaum (1821/22) [49.] 88

HEINRICH HEINE

- Sie saßen und tranken am Teetisch (1821/22) [50.] 89

Zu dieser Ausgabe 93

Anmerkungen 95

Nachwort 121

Verzeichnis der Gedichtüberschriften und  
Gedichtanfänge 137

# 50 Gedichte um 1800



# I »Auf klassischem Boden« Anverwandelter Mythos

JOHANN WOLFGANG GOETHE

## Das Göttliche

[1.]

Edel sei der Mensch,  
Hülfreich und gut!  
Denn das allein  
Unterscheidet ihn  
Von allen Wesen,  
Die wir kennen.

5

Heil den unbekannten  
Höhern Wesen,  
Die wir ahnden!  
Sein Beispiel lehr uns  
Jene glauben.

10

Denn unfühlend  
Ist die Natur:  
Es leuchtet die Sonne  
Über Bös' und Gute,  
Und dem Verbrecher  
Glänzen wie dem Besten  
Der Mond und die Sterne.

15

11

Wind und Ströme,  
Donner und Hagel  
Rauschen ihren Weg,  
Und ergreifen,  
Vorüber eilend,  
Einen um den andern.

20

Auch so das Glück  
Tappt unter die Menge,  
Fasst bald des Knaben  
Lockige Unschuld,  
Bald auch den kahlen  
Schuldigen Scheitel.

25

30

Nach ewigen, ehrnen,  
Großen Gesetzen,  
Müssen wir alle  
Unseres Daseins  
Kreise vollenden.

35

Nur allein der Mensch  
Vermag das Unmögliche:  
Er unterscheidet,  
Wählet und richtet;  
Er kann dem Augenblick  
Dauer verleihen.

40

Er allein darf  
Dem Guten lohnen,  
Den Bösen strafen;  
Heilen und retten  
Alles Irrende, Schweifende  
Nützlich verbinden.

45

Und wir verehren  
Die Unsterblichen,  
Als wären sie Menschen,  
Täten im Großen,  
Was der Beste im Kleinen  
Tut oder möchte.

50

Der edle Mensch  
Sei hülfreich und gut!  
Unermüdet schaff er  
Das Nützliche, Rechte,  
Sei uns ein Vorbild  
Jener gehahndeten Wesen!

55

## Meeresstille

[2.]

Tiefe Stille herrscht im Wasser,  
Ohne Regung ruht das Meer,  
Und bekümmert sieht der Schiffer  
Glatte Fläche rings umher.  
Keine Luft von keiner Seite,  
Todes-Stille furchterlich.  
In der ungeheuern Weite  
Reget keine Welle sich.

5

## Glückliche Fahrt

[3.]

Die Nebel zerreißen,  
Auf einmal wird's helle,  
Und Äolus löset  
Das ängstliche Band.  
Es säuseln die Winde,  
Es röhrt sich der Schiffer,  
Geschwinde! Geschwinde!  
Es teilt sich die Welle,  
Es naht sich die Ferne,  
Schon seh ich das Land.

5

10

Saget Steine mir an, o! sprecht, ihr hohen Paläste.  
Straßen redet ein Wort! Genius regst du dich nicht?  
Ja es ist alles beseelt in deinen heiligen Mauern  
Ewige Roma, nur mir schweiget noch alles so still.  
O! wer flüstert mir zu, an welchem Fenster erblick ich      5  
Einst das holde Geschöpf, das mich versengt und  
erquickt?  
Ahnd ich die Wege noch nicht, durch die ich immer und  
immer,  
Zu ihr und von ihr zu gehn, opfre die köstliche Zeit.  
Noch betracht ich Paläst und Kirchen, Ruinen und Säulen,  
Wie ein bedächtiger Mann sich auf der Reise beträgt.      10  
Doch bald ist es vorbei, dann wird ein einziger Tempel,  
Amors Tempel nur sein, der den Geweihten empfängt.  
Eine Welt zwar bist du, o Rom, doch ohne die Liebe  
Wäre die Welt nicht die Welt, wäre denn Rom auch  
nicht Rom.

Froh empfind ich mich nun auf klassischem Boden  
begeistert,

Lauter und reizender spricht Vorwelt und Mitwelt zu mir.  
Ich befolge den Rat, durchblättere die Werke der Alten

Mit geschäftiger Hand täglich mit neuem Genuss.

Aber die Nächte hindurch hält Amor mich anders  
beschäftigt,

Werd ich auch halb nur gelehrt, bin ich doch doppelt  
vergnügt.

Und belehr ich mich nicht? wenn ich des lieblichen Busens  
Formen spähe, die Hand leite die Hüften hinab.

Dann versteh ich erst recht den Marmor, ich denk und  
vergleiche,

Sehe mit fühlendem Aug, fühle mit sehender Hand.

Raubt die Liebste denn gleich mir einige Stunden des  
Tages;

Gibt sie Stunden der Nacht mir zur Entschädigung hin.  
Wird doch nicht immer geküsst, es wird vernünftig  
gesprochen,

Überfällt sie der Schlaf, lieg ich und denke mir viel.

Oftmals hab ich auch schon in ihren Armen gedichtet

Und des Hexameters Maß, leise, mit fingernder Hand,  
Ihr auf den Rücken gezählt, sie atmet in lieblichem  
Schlummer

Und es durchglühet ihr Hauch mir bis ins tiefste  
die Brust.

Amor schüret indes die Lampe und denket der Zeiten,  
Da er den nämlichen Dienst seinen Triumvirn getan.

Die Götter Griechenlandes

[6.]

Da ihr noch die schöne Welt regieret,  
An der Freude leichtem Gängelband  
Selige Geschlechter noch geführet,  
Schöne Wesen aus dem Fabelland!  
Ach, da euer Wonnedienst noch glänzte, 5  
Wie ganz anders, anders war es da!  
Da man deine Tempel noch bekränzte,  
Venus Amathusia!

Da der Dichtung zauberische Hülle  
Sich noch lieblich um die Wahrheit wand – 10  
Durch die Schöpfung floss da Lebensfülle,  
Und was nie empfinden wird, empfand.  
An der Liebe Busen sie zu drücken,  
Gab man höhern Adel der Natur,  
Alles wies den eingeweihten Blicken 15  
Alles eines Gottes Spur.

Wo jetzt nur, wie unsre Weisen sagen,  
Seelenlos ein Feuerball sich dreht,  
Lenkte damals seinen goldnen Wagen  
Helios in stiller Majestät. 20  
Diese Höhen füllten Oreaden,  
Eine Dryas lebt' in jenem Baum,  
Aus den Urnen lieblicher Najaden  
Sprang der Ströme Silberschaum.

Jener Lorbeer wand sich einst um Hilfe,  
Tantals Tochter schweigt in diesem Stein,  
Syrinx Klage tönt' aus jenem Schilfe,  
Philomelas Schmerz aus diesem Hain.

25

Jener Bach empfing Demeters Zähre,  
Die sie um Persephonen geweint,  
Und von diesem Hügel rief Cythere  
Ach umsonst! dem schönen Freund.

30

Zu Deukalions Geschlechte stiegen  
Damals noch die Himmlischen herab,  
Pyrrhas schöne Töchter zu besiegen  
Nahm der Läto Sohn den Hirtenstab.  
35  
Zwischen Menschen, Göttern und Heroen  
Knüpfte Amor einen schönen Bund,  
Sterbliche mit Göttern und Heroen  
Huldigten in Amathunt.

35

40

Finstrer Ernst und trauriges Ent sagen  
War aus eurem heitern Dienst verbannt,  
Glücklich sollten alle Herzen schlagen,  
Denn euch war der Glückliche verwandt.  
Damals war nichts heilig als das Schöne,  
45  
Keiner Freude schämte sich der Gott,  
Wo die keusch errötende Kamöne,  
Wo die Grazie gebot.

Eure Tempel lachten gleich Palästen,  
Euch verherrlichte das Heldenspiel  
An des Isthmus kronenreichen Festen,  
Und die Wagen donnerten zum Ziel.

45

50

Schön geschlungne seelenvolle Tänze  
Kreisten um den prangenden Altar,  
Eure Schläfe schmückten Siegeskränze,  
Kronen euer duftend Haar.

55

Das Evoe muntrer Thrysusschwinger  
Und der Panther prächtiges Gespann  
Meldeten den großen Freudebringer,  
Faun und Satyr taumeln ihm voran,  
Um ihn springen rasende Mänaden,  
Ihre Tänze loben seinen Wein,  
Und des Wirtes braune Wangen laden  
Lustig zu dem Becher ein.

60

Damals trat kein grässliches Gerippe  
Vor das Bett des Sterbenden. Ein Kuss  
Nahm das letzte Leben von der Lippe,  
Seine Fackel senkt' ein Genius.  
Selbst des Orkus strenge Richterwaage  
Hielt der Enkel einer Sterblichen,  
Und des Thrakers seelenvolle Klage  
Rührte die Erinnyen.

65

70

Seine Freuden traf der frohe Schatten  
In Elysiens Hainen wieder an,  
Treue Liebe fand den treuen Gatten  
Und der Wagenlenker seine Bahn,  
Linus' Spiel tönt die gewohnten Lieder,  
In Alkestens Arme sinkt Admet,  
Seinen Freund erkennt Orestes wieder,  
Seine Pfeile Philoktet.

75

80

Höh're Preise stärkten da den Ringer  
Auf der Tugend arbeitvoller Bahn,  
Großer Taten herrliche Vollbringer  
Klimmten zu den Seligen hinan.  
Vor dem Wiederfoderer der Toten  
Neigte sich der Götter stille Schar,  
Durch die Fluten leuchtet dem Piloten  
Vom Olymp das Zwillingspaar.

85

Schöne Welt, wo bist du? Kehre wieder  
Holdes Blütenalter der Natur!  
Ach nur in dem Feenland der Lieder  
Lebt noch deine fabelhafte Spur.  
Ausgestorben trauert das Gefilde,  
Keine Gottheit zeigt sich meinem Blick,  
Ach von jenem lebenwarmen Bilde  
Blieb der Schatten nur zurück.

90

95

Alle jene Blüten sind gefallen  
Von des Nordes schauerlichem Wehn,  
Einen zu bereichern unter allen  
Musste diese Götterwelt vergehn.  
Traurig such ich an dem Sternenbogen,  
Dich Selene find ich dort nicht mehr,  
Durch die Wälder ruf ich, durch die Wogen,  
Ach! sie widerhallen leer!

100

Unbewusst der Freuden, die sie schenket,  
Nie entzückt von ihrer Herrlichkeit,  
Nie gewahr des Geistes, der sie lenket,  
Sel'ger nie durch meine Seligkeit,

105

Fühllos selbst für ihres Künstlers Ehre,  
Gleich dem toten Schlag der Pendeluhr,  
Dient sie knechtisch dem Gesetz der Schwere  
Die entgötterte Natur.

110

Morgen wieder neu sich zu entbinden,  
Wühlt sie heute sich ihr eignes Grab,  
Und an ewig gleicher Spindel winden  
Sich von selbst die Monde auf und ab. 115  
Müßig kehrten zu dem Dichterlande  
Heim die Götter, unnütz einer Welt,  
Die, entwachsen ihrem Gängelbande,  
Sich durch eignes Schweben hält.

120

Ja sie kehrten heim und alles Schöne  
Alles Hohe nahmen sie mit fort,  
Alle Farben, alle Lebenstöne,  
Und uns blieb nur das entseelte Wort.  
Aus der Zeitflut weggerissen schweben  
Sie gerettet auf des Pindus Höhn, 125  
Was unsterblich im Gesang soll leben  
Muss im Leben untergehn.

125

Auch das Schöne muss sterben! Das Menschen und Götter  
bezwinget,

Nicht die eherne Brust röhrt es des stygischen Zeus.  
Einmal nur erweichte die Liebe den Schattenbeherrschер,  
Und an der Schwelle noch, streng, rief er zurück sein  
Geschenk.

Nicht stillt Aphrodite dem schönen Knaben die Wunde, 5  
Die in den zierlichen Leib grausam der Eber geritzt.  
Nicht errettet den göttlichen Held die unsterbliche Mutter,  
Wann er, am skäischen Tor fallend, sein Schicksal erfüllt.  
Aber sie steigt aus dem Meer mit allen Töchtern des  
Nereus,

Und die Klage hebt an um den verherrlichten Sohn. 10  
Siehe! Da weinen die Götter, es weinen die Göttinnen alle,  
Dass das Schöne vergeht, dass das Vollkommene stirbt.  
Auch ein Klaglied zu sein im Mund der Geliebten ist  
herrlich,  
Denn das Gemeine geht klanglos zum Orkus hinab.

FRIEDRICH HÖLDERLIN

Da ich ein Knabe war, [8.]

Rettet' ein Gott mich oft  
Vom Geschrei und der Rute der Menschen,  
Da spielt ich sicher und gut  
Mit den Blumen des Hains,  
Und die Lüftchen des Himmels  
Spielten mit mir. 5

Und wie du das Herz  
Der Pflanzen erfreust,  
Wenn sie entgegen dir  
Die zarten Arme strecken, 10

So hast du mein Herz erfreut  
Vater Helios! und, wie Endymion,  
War ich dein Liebling,  
Heilige Luna! 15

O all ihr treuen  
Freundlichen Götter!  
Dass ihr wüsstet,  
wie euch meine Seele geliebt!

Zwar damals rief ich noch nicht  
Euch mit Namen, auch ihr  
Nanntet mich nie, wie die Menschen sich nennen  
Als kannten sie sich. 20

Doch kannt ich euch besser,  
Als ich je die Menschen gekannt,  
Ich verstand die Stille des Äthers  
Der Menschen Worte verstand ich nie.

25

Mich erzog der Wohllaut  
Des säuselnden Hains  
Und lieben lernt ich  
Unter den Blumen.

30

Im Arme der Götter wuchs ich groß.

Ihr wandelt droben im Licht  
Auf weichem Boden, selige Genien!  
Glänzende Götterlüfte  
Rühren euch leicht,  
Wie die Finger der Künstlerin  
Heilige Saiten. 5

Schicksallos, wie der schlafende  
Säugling, atmen die Himmlischen;  
Keusch bewahrt  
In bescheidener Knospe,  
Blühet ewig 10  
Ihnen der Geist,  
Und die seligen Augen  
Blicken in stiller  
Ewiger Klarheit. 15

Doch uns ist gegeben,  
Auf keiner Stätte zu ruhn,  
Es schwinden, es fallen  
Die leidenden Menschen  
Blindlings von einer 20  
Stunde zur andern,  
Wie Wasser von Klippe  
Zu Klippe geworfen,  
Jahrlang ins Ungewisse hinab.